

## Ostpolens Nationalparks Bialowiecza und Biebrza



# Strenge Winter – heiße Sommer

Von Berndt Fischer

Im Osten Polens liegen zwei der schönsten und intaktesten Naturlandschaften Europas. Eine davon ist der Nationalpark Bialowiecza, der mit einzigartiger Tierwelt und urwüchsigen Baumriesen als einer der letzten „Urwälder“ unseres Kontinents gilt. Die meisten Besucher kommen in das Gebiet an der Grenze zu Weißrussland, um dort den Wisent zu sehen, das größte frei lebende europäische Säugetier. Doch neben den großen Säugern wie Wisenten, Elchen und Wölfen bietet der Nationalpark eine Artenvielfalt, wie man sie sonst kaum mehr findet. Ebenfalls im Osten Polens liegt der Nationalpark Biebrza mit weiten, unzugänglichen Sumpfgebieten, in denen die Biebrza immer neue mäandrierende Läufe bildet. Hier lockt besonders die artenreiche Vogelwelt Besucher an. Doch wer den wilden Reichtum an Naturschätzen entdecken will, sollte sich auf Extreme gefasst machen: beißende Kälte im Winter und brennende Hitze im Sommer.

**Sonnenaufgang an der Biebrza.**  
Nikon F<sub>5</sub>, Nikkor AF-S 2,8/80-200 mm, Fujichrome Velvia 50



Dauerfrost in Białowieża, Dompfäffe an den geflügelten Früchten des Spitz-Ahorns fressend.  
Nikon F5, Nikkor AF 4/500 mm, Fujichrome Velvia 50



Winterliche Weidelandschaft am Narew.  
Nikon F5, Nikkor AF-S 2,8/80-200 mm, Fujichrome Velvia 50

Wer sich an den Schluss des traurigen Films „Der Pianist“ von Roman Polanski erinnert, der hat vielleicht das allerletzte Bild im Kopf: die Baracke eines Lagers im Mai 1945, frisches Grün und das unüberhörbare Quaken von Fröschen. Ein Hauch von Hoffnung nach einem deprimierenden Kriegsschicksal im zerstörten Warschau. Wenn ich das heutige Polen akustisch als Land im Frühling zu untermalen hätte, nichts anderes als das Froschquaken käme in Frage.

Allerdings rede ich in erster Linie vom ländlichen Ostpolen mit den Nationalparks Biebrza und Białowieża, das ich mehrfach im Winter und eben auch im Mai bereist habe. Das erste Mal zur Jahreswende 1996/97 gemeinsam mit einem polnischen Fotografen, der inzwischen leider verstorben ist. Auf dem ostpolnischen Fluss Bug stapelten sich die Eisschollen und das ganze Land zwischen Biebrza und Białowieża lag unter einem eisstarrenden Kältepanzer bei täglich unter -20 Grad. In den kleinen zusammengeduckten Dörfern Ostpolens sah man damals mehr Pferdeschlitten mit vermummten Gestalten als Autos. Die beste Zeit, um Wisente in der Nähe der Fütterungen aufzunehmen, versicherte Leszek, mein Begleiter.

### Białowieża Nationalpark

Ich habe diese Tour nach Białowieża von Warschau aus noch einmal im Spätwinter 2004 unternommen und festgestellt, dass die touristische Erschließung Ostpolens schnell voranschreitet: Die Quartiere sind besser geworden. Doch die winterliche Kälte im Białowieża Nationalpark, der – direkt an der weißrussischen Grenze gelegen – den Kältepol des ganzen Landes darstellt, ist geblieben. Trotz der Klimaänderung muss man



Nationalpark Białowieża, Wisentbulle im Wald.  
Nikon F5, Nikkor AF-S 2,8/400 mm, Fujichrome Velvia 50

sich warm anziehen, wenn man sich zu Fuß oder im Pferdeschlitten den Wisenten nähert. Diese Wildrinder, die es inzwischen in Polen an verschiedenen Stellen wieder gibt, zeichnet im Winter ein vergleichsweise harmloses Gemüt aus: Ohne große Fluchtreflexe, geschweige denn potenziell aggressiv wie im Sommer, wo sie außerdem versteckt in den ausgedehnten Bruchwäldern leben, und leicht aufzuspüren, wenn sie in der Nähe der Fütterungsstellen trotz ihrer imposanten Größe ein wenig getarnt zwischen den Stämmen der Wälder stehen, sind sie für den Fotografen keine ausgesprochen schwierigen Fotomotive. Das größte Problem stellt die Beschaffung der Betretungserlaubnis bei der Parkverwaltung dar.

Im Winter muss es nicht bei den Wisenten bleiben. Wolfsspuren findet man immer wieder und das nächtliche Heulen war bei meinem ersten Aufenthalt auf einer sehr einsam im Wald gelegenen Unterkunft ständig zu hören. Füchse sind auf den angrenzenden Wiesen und Feldern auch tagsüber zu beobachten und an den Bächen gibt es noch zahlreiche Otter. Ich erinnere mich an einen schwedischen Fotografen, der bei -20 Grad stundenlang im Schnee kauerte, um von einer Brücke aus an einer eisfreien Stelle Otter zu fotografieren. Allein beim Betrachten seiner Position liefen mir Kälteschauer über den Rücken.

### Biebrza Nationalpark

So kalt die Winter, so trocken und heiß können die Sommer in (Ost-)

Polen sei. Bereits im Mai klettert die Temperatur auf über 30 Grad an der Biebrza und ich habe mir in meinem Leben noch nie einen so starken Sonnenbrand wie an der Biebrza zugezogen, als ich stundenlang mit nacktem Oberkörper in einem Boot gesessen habe. Gerade angesichts der fortschreitenden Klimaveränderung erscheinen die ostpolnischen Sumpflandschaften wie eine grüne Lunge für das ganze Land, wenn nicht für ganz Europa. Meine schlimmste Befürchtung ist, dass mit Mitteln der EU die kleinbäuerliche polnische Landwirtschaft genauso verschwinden könnte wie die (noch) zahllosen Sumpfwiesen, Bach- und Flussmäander und Bruchwälder.

Fotografisch gibt es sicher einfachere Landschaften als den Natio-



**Links: Naturwiesen an der Biebrza.**  
Nikon F6, Nikkor 2,8/28 mm,  
Fujichrome Velvia 50

**Unten links: Wasserfeder.**  
Nikon F6, Micor Nikkor 2,8/105 mm,  
Fujichrome Velvia 50

**Unten: Quakender Seefrosch.**  
Nikon F6, Nikkor AF-S 2,8/300 mm,  
Fujichrome Velvia 50

**Ganz unten: Trillernde Wechselkröte.**  
Nikon F6, Nikkor AF-S 4/300 mm,  
Fujichrome Velvia 50, Aufhellblitz



nalpark Biebrza, der nur wenige befahrbare und öffentliche Wege bereithält. Sehr oft stößt man an Grenzen, darf nicht weiter und könnte auch gar nicht, selbst wenn man dürfte. So genießt man als Betrachter vom Beobachtungsturm den Anblick und Ruf der Doppelschnepfe im Seggenried, weiß aber auch, dass dort, wo die Schnepfe balzt, kein Zelt aufgestellt werden kann und darf.

Auf den zahlreichen Sumpfwiesen außerhalb des Parks, wo der Zugang theoretisch und praktisch möglich wäre, kämpft man mit den Tücken des Geländes und merkt dann ganz handfest, wie vergleichsweise einfach die Fotografie in unserer flurbereinigten Landschaft fällt.

Dort gibt es überall Wege, die verbliebenen Tiere haben sich an den Menschen anpassen müssen und auch ein wenig ihre Fluchtdistanz vermindert, so dass an den einigen wenigen Hotspots der mitteleuropäischen Naturfotografie das Gedränge der Fotografen in Fahrzeugen entsprechend groß ist.

Als ich an der Biebrza eine Sumpfwiese mit Wasserschnepfen entdeckte, an denen Weißflügel-, Weißbart- und Trauerseeschwalben, Weihen und Uferschnepfen in Massen herumflogen, waren Anmarsch und das Aufstellen des Zeltes das allergrößte Problem. Bis zum Bauch im Wasser, mit blutig zerkratzten Beinen von den Blättern der Krebschere und zerstoßen von Hun-

derten Quälgeistern – das war der Preis für das Erreichen einer geeigneten Stelle, um aus dem Zelt heraus die Seeschwalben zu fotografieren, die elegant über der Wasseroberfläche gaukelten um Insekten aufzupicken. Dass bei solchen Gelegenheiten die eine oder andere Zufallsbegegnung mit unerwarteten Arten gelingt, ist dann die „verdiente“ Entlohnung für den harten Einsatz.

### Der Wachtelkönig

Das Gleiche gilt für die Fotografie des Wachtelkönigs, den ich noch nirgendwo so zahlreich angetroffen habe wie an der Biebrza. Überall hört man die Wachtelkönige knarzen, ohne auch nur einen zu

**Moorwald im Nationalpark Biebrza, Hochmoor mit Wollgras.**  
Nikon F6, Nikkor 2,8/28 mm,  
Fujichrome Velvia 50



**Oben: Wiesenralle oder Wachtelkönig.**  
Nikon F6, Nikkor AF 4/500 mm, Fujichrome Velvia 50, Tarnzelt



**Links: Rohrweihen-Weibchen mit Beute.**  
Nikon D200, Nikkor AF 4/500 mm, Tarnzelt

Gesicht zu bekommen. Ja und dann hätte man gerne die Klang-Attrappe dabei, aber wegen des Flugs nach Warschau hat eben manches zurückbleiben müssen. Die Lösung stellte schließlich der Objektivdeckel von Nikon dar (irgendeinen Vorteil muss es doch haben, wenn man bei Nikon geblieben ist), der in Kombination mit einem im Dorfladen erstandenen lila Plastikamm für die „wachtelkönigähnlichen“ Revierrufe sorgte.

Und dann hört man ihn im Zelt immer näher kommen, ohne im Gewirr der Wiesenvegetation auch nur die Andeutung eines Vogels zu sehen. Da müsste er stehen! Wenn man viel Glück hat, dann tut er einem den Gefallen sogar. Aber das Zelt akzeptierte er doch nicht so ganz und gar, dass er auch noch zu rufen begonnen hätte.

Die Frage, ob man das Tarnzelt einfach über Tage stehen lassen könnte, kann ich nicht definitiv beantworten. Bezüglich der Sicherheit werden ja über Polen bisweilen Horrorgeschichten erzählt. Ich jedenfalls fühlte mich im Mietwagen mit polnischer Nummer unauffälliger, zumal das Fahrzeug manchmal stundenlang unbeaufsichtigt in der Landschaft steht. Aber das Tarnzelt habe ich nie über einen längeren Zeitraum in der offenen Landschaft stehen lassen.

### Urlandschaften

Im Mai wird es in Ostpolen sehr zeitig hell, so dass man schon um vier Uhr in der Früh unterwegs sein sollte. Dann bietet das Tal der Biebrza atemberaubende Anblicke mit Nebelschwaden und einer glutroten Sonne, die diese niederkämpft.

Viele bei uns selten gewordene Wasserpflanzen wie Krebschere oder Wasserfeder sind an Biebrza und Narew ganz alltäglich. Die bizarren

Mäander der Biebrza müsste man allerdings aus der Luft fotografieren, weil es nur wenige Aussichtspunkte gibt, von denen aus die geschlängelten Wasserläufe erkennbar sind. Eine wirklich großartige Naturlandschaft mit ihren ursprünglichen Dimensionen stellt eben für den Naturfotografen eine riesengroße Herausforderung dar. Von einem Beobachtungsturm am Rande der Biebrza-Sümpfe konnte ich auf einer Insel inmitten der Wasserwildnis eine wahre Ansammlung von Traummotiven erspähen: Elche, fischende Schwarzstörche und einen ruhenden Seeadler, alle in trauter Gemeinsamkeit, aber dem fotografisch ambitionierten Beobachter unerreichbar entrückt.

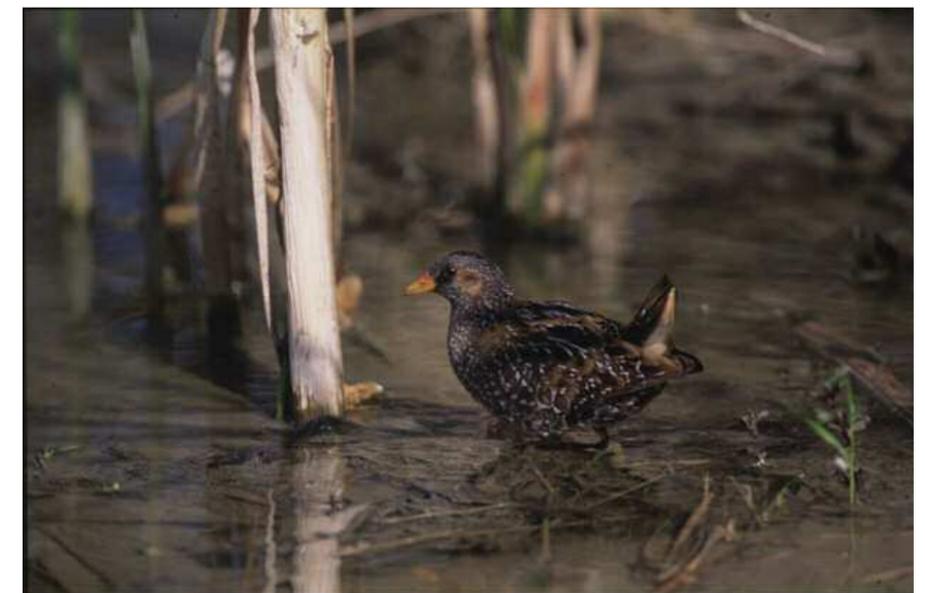
Wer in Polen günstigere Fotokonditionen als an der Biebrza sucht und wem es nicht in erster Linie um das Erleben großartigen Urlandschaft geht, der sollte vielleicht eher Teichlandschaften wie die Millitscher Teiche in Westpolen aufsuchen, um dort sein Glück zu versuchen.

Aber die Harmonie von Sumpfwildnis und angrenzender alter Kulturlandschaft mit kleinen Dörfern aus Holzhäusern, Bauergärten und extensiver Graslandbewirtschaftung, Alleen und Kopfweiden, in denen sogar der Wiedehopf brütet, hält für Besucher das Bild des fast verloren gegangenen Paradieses wach. Und das Froschgequake zur Untermauerung der ländlichen Idylle bleibt steter Begleiter.

Einziger Wermutstropfen, wenn man zum Beispiel durch das maleisch an der Biebrza gelegene Tykocin (jiddisch Tiktin) mit seiner riesigen Synagoge fährt, ist die gelegentliche Erinnerung an den Holocaust und die von den Deutschen zerstörte Welt des Ostjudentums. Hier war es vor dem Krieg gewesen: das berühmte „Stettl“.



**Weißflügelseeschwalbe im Rüttelflug.**  
Nikon F6, Nikkor AF-S 2,8/400 mm, Fujichrome Provia 400, Tarnzelt



**Tüpfelsumpfhuhn.**  
Nikon F6, Nikkor AF 4/500 mm, Fujichrome Velvia 50, Tarnzelt

### Berndt Fischer (58)



... fotografiert seit nahezu 30 Jahren Tiere, Landschaften, Städte und Menschen in Afrika, Asien, Amerika und seiner fränkischen Heimat. Erst kürzlich erschien ein weiterer Bildband von Berndt Fischer im Bucher-Verlag: „Farben der Tropen – Garten Eden am Äquator“ – eine exzellent fotografierte Homage an die Regenwälder der Erde. Internet: [www.berndtfischer.com](http://www.berndtfischer.com)